



Umweltschutz ermöglichen

Ein kleiner blauer Flitzer schafft die Alpenpässe mühelos. Und zwar lautlos. Das Auto fährt mit Strom über die Schweizer Alpenpässe. Produziert wird die Energie in der jeweiligen Gegend.

Seite 3



Veränderungen ermöglichen

Pierre Franckh hat sich nicht nur der Schauspielerei verschrieben. Inzwischen schreibt er auch Bücher darüber, wie man positive Veränderungen im eigenen Leben ermöglicht. Im RNZ-Interview gibt er erste Tipps.

Seite 4



Neue Kunst ermöglichen

Der US-amerikanische Pop Artist Roy Lichtenstein verstand es, jedem erdenklichen Kunststil seinen unverwechselbaren Stempel aufzudrücken. Das Kölner Museum Ludwig widmet ihm eine tolle Schau.

Seite 5

Magazin zum Wochenende

Das Magazin für Reise, Kultur, Wissen und Genuss

Rhein-Neckar-Zeitung
Ausgabe Nr. 186 – Samstag, Sonntag 14. / 15. August 2010

Mutige Frauen

Ohne sie gäbe es das Rote Kreuz nicht: Florence Nightingale gilt in England fast als Heilige. Die große Krankenpflegerin hat viel bewegt – in der Medizingeschichte und für die Frauen Europas. Und sie hat das Berufsbild der engagierten, mutigen Krankenschwester verändert. Nightingale starb vor 100 Jahren am 13. August 1910. RNZ-Autorin Stephanie Hügler hat für uns recherchiert.

Die 17-jährige Florence hört eine Stimme. „Am 7. Februar 1837 hat Gott zu mir gesprochen und mich in seine Dienste berufen“, schreibt die Jugendliche in ihr Tagebuch. Sie ist fest davon überzeugt, dass Gott mehr mit ihr vorhat als das übliche Leben einer Frau der englischen Oberschicht. Er will, dass sie sich um die Armen und Kranken kümmert. Und Florence will das auch. Sie hat keinen Spaß daran, den ganzen Tag untätig rumzusitzen. Sie möchte nicht mehr nur an gesellschaftlichen Empfängen teilnehmen wie es andere Frauen ihres Standes tun. Sie will etwas bewegen.

Florence Nightingale wird am 12. Mai 1820 auf der Hochzeitsreise ihrer Eltern



Die Engagierte: Florence Nightingale. Von Peter Jackson. Foto: Bridgeman

in der Villa Colombaia in Florenz geboren. Ihre Eltern nennen sie nach ihrem Geburtsort – so wie sie es bereits bei ihrer älteren Schwester Parthenope getan haben, die den Namen der Schutzgöttin ihrer Geburtsstadt Neapel trägt. Vater und Mutter stammen beide aus wohlhabenden Familien. Vater William Edward kandidiert zwar für das britische Parlament und unterrichtet seine Kinder in Latein, Griechisch, Französisch, Italienisch, Geschichte und Philosophie. Er hat es aber nicht wirklich nötig, zu arbeiten.

Schon früh zeigt sich Florences soziale Ader. Bereits mit zwölf Jahren, als die Familie lange wieder in England lebt, fällt ihr auf, dass ihr Kindermädchen nicht lesen und schreiben kann. Gemeinsam mit ihrer Schwester beschließt Florence, das zu ändern. Auch mit der Krankenpflege sammelt sie früh Erfahrung. Im Winter 1836/37, im Jahr ihrer „Berufung“ durch Gott, erkranken ein Großteil ihrer Familie und eine Reihe von Dienstboten an der Grippe. Florence kümmert sich um alle – insgesamt mehr als achtzehn Personen.

Florences Familie ist gebildet und welt-

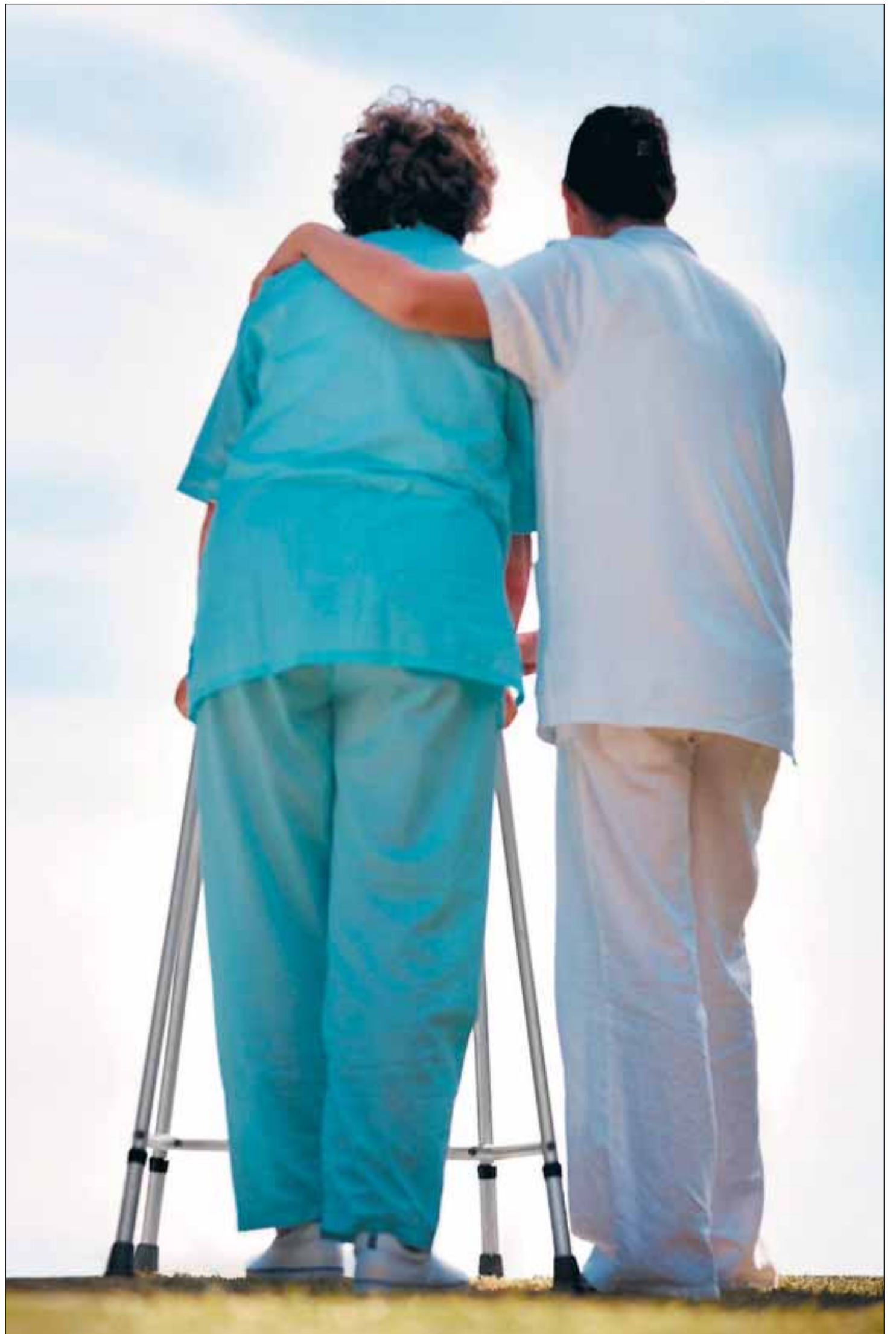
offen. Die Nightingales reisen viel, unter anderem 1838 nach Italien und Frankreich. Florence lernt viele berühmte Ärzte, Wissenschaftler und Schriftsteller kennen, darunter einige, die den frühen Kapitalismus im 19. Jahrhundert mit seinen menschenverachtenden Arbeitsbedingungen kritisieren. Deren Erzählungen beeindrucken sie sehr. Und so beschließt sie, künftig den Armen und Kranken zu helfen. Mehrfach kümmert sie sich in den folgenden Jahren um die Kranken in ihrer Familie und in den Elendsvierteln.

Noch wissen ihre Eltern nichts von der Stimme Gottes, die Florence mehrfach in ihrem Leben hört, geschweige denn von ihrem Plan, Krankenpflegerin zu werden. Doch sie erkennen, dass Florence irgendwie anders ist. Der Vater ist zwar stolz auf seine kluge und weltgewandte Tochter, die keine Scheu hat, sich auch mit viel Älteren zu unterhalten. Doch als Florence nach Besuchen ihres Cousins Henry beginnt, sich mit Mathematik zu beschäftigen, ist er alles andere als erfreut. Die Geisteswissenschaften, so meint er, wären eher angebracht für eine heiratsfähige junge Frau, könnte sie doch damit einen künftigen Ehemann beeindrucken. Auch Florences Mutter Fanny ist über die Entwicklung ihrer Tochter entsetzt: „Wir sind Enten, die einen wilden Schwan ausgebrütet haben“, soll Florences Mutter im Jahr 1851 über sie geschrieben haben.

Als Florence mit 25 Jahren in einem südenenglischen Krankenhaus eine Krankenpflegeausbildung beginnen will, kommt es zum Familienkrach. Krankenpflege ist einfach nichts, was man als gebildete Frau der englischen Oberschicht betreibt. Es gilt als schmutzige Tätigkeit für Unterprivilegierte, etwas, das auch Prostituierte tun.

Florence gibt nach, obwohl sie deswegen unter Depressionen leidet: Statt ihren Berufswunsch weiter aktiv zu betreiben, beschäftigt sie sich nun theoretisch damit, liest viel über die soziale Frage und vertieft sich in statistische Berichte über die Situation der Armen und der Armenspitäler. Sie stellt Berechnungen zur Sterblichkeit in den verschiedenen Anstalten an, notiert sich die Zahl der Krankenzimmer und der Krankenbetten und vergleicht die unterschiedliche Verweildauer in den Krankenhäusern.

Doch sie ist unglücklich und fühlt sich wie ein Nichts. Als sie im Jahr 1850 zudem schwer erkrankt und der Arzt Tuberkulose vermutet, begibt sie sich gemeinsam mit einem befreundeten Ehepaar auf eine Reise nach Rom und Ägypten. Die Reise verschafft ihr eine Gelegenheit: Auf dem Rückweg über Berlin kann sie einen Abstecher in die Düsseldorfer Kaiserswerther Diakonie machen, einem von evangelischen Ordensschwestern, den Diakonissen, geführten Krankenhaus. Nur zwei Wochen bleibt sie dort, doch der Aufenthalt wird zu einem Aha-Erlebnis. „Das ist Leben. Jetzt weiß ich endlich, was Leben bedeutet“, schreibt sie an ihre Schwester. Sie ist jetzt wild entschlossen, trotz aller Widerstände Kran-



Pflegen und Helfen verlangt nach viel Herzblut und Engagement. Foto: Imago

kenpflegerin zu werden. Den Heiratsantrag eines adeligen Verehrers weist sie sehr zum Ärger der Mutter zurück. Mehrere Reisen führen sie erneut in die Kaiserswerther Diakonie und nach Paris, wo sie Kliniken der barmherzigen Schwestern kennen lernt und sich mit deren Pflegepraxis vertraut macht.

„Lady with the lamp“

Von der Auseinandersetzung zermürbt, stellt ihr Vater ihr schließlich eine monatliche Zahlung zur Verfügung. Die Tochter nutzt die neue finanzielle Unabhängigkeit, um eine unbezahlte Stellung in einem Londoner Krankenhaus für Gouvernanten anzunehmen. Doch obwohl sie im Gouvernantenkrankenhaus von den Patienten geliebt und geschätzt wird, ist das nicht die Aufgabe, die sie sucht. Die findet sie, als 1854 in London die Cholera ausbricht. Sie verlässt die Gouvernanten und kümmert sich im Londoner Middlesex-Krankenhaus um Cholerapatienten.

Ihre wahre Herausforderung soll allerdings erst noch kommen. 1853 tritt England gemeinsam mit Frankreich in den Krimkrieg mit Russland. Der Krieg fordert viele Opfer, auf allen Seiten. Doch während etwa Frankreichs Soldaten von gut ausgebildeten Barmherzigen Schwestern gepflegt werden, sorgen bei den Engländern nur wenige schlecht ausgebildete männliche Krankenpfleger für die Verwundeten. Aus den Zeitungen erfährt die britische Öffentlichkeit davon, und ein Aufschrei geht durch England. Gibt es in ganz England keine hingebungsvollen Frauen, die die Soldaten pflegen können? Der britische Staatsminister im Kriegsmministerium kennt Florence aus früheren Zeiten und bittet sie um Hilfe. Im Oktober 1854 bricht sie gemeinsam mit 14 Pflegerinnen und 24 Ordensschwestern verschiedener Glaubensgemeinschaften auf in Richtung Krim.

Und hier kann Florence endlich all ihr Talent und ihre Leidenschaft einbringen. Die Zustände im englischen Lazarett in Skutari, einem heutigen Stadtteil Istanbuls, sind schlimm. Die Kranken haben

nicht einmal das Nötigste. Sie liegen auf schmutzigen Fußböden, umgeben von Ratten. Wer nicht an den Kriegsverletzungen stirbt, geht an den Folgen von Hunger, Ruhr oder Cholera zugrunde. Florence sorgt für Lebensmittel und Decken. Sie lässt Bettwäsche wechseln, Verbände auskochen und belüftet die Krankenzimmer. Penibel zeichnet sie auf, was sie sieht und sucht nach den Ursachen der schlimmen Zustände. Erst nach getaner organisatorischer Arbeit geht sie spät abends mit einer Lampe von Bett zu Bett. Für die Soldaten ist sie die trostspendende „Lady with the lamp“. Für England wird sie zur Retterin in der Not. Ihre Erregungsschreiben sprechen sich in England und schließlich in ganz Europa herum.

„Florence Nightingale war sehr geschickt. Sie hat humanitär gewirkt und über die Mittel der Statistik den Menschen die Schrecken des Krieges nahegebracht“, sagt Professor Dr. Wolfgang Eckart vom Institut für Medizingeschichte der Universität Heidelberg.

> Fortsetzung auf der folgenden Seite